Rückert, Friedrich
Sawitri

PT
2459
A13
1866

Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
Ontario Council of University Libraries

http://www.archive.org/details/sawitrirc00rc

L 20/431.

# Sawitri.

Von

Friedrich Rückert.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel.
1866.

6066

# Sawitri.

Von

Friedrich Rückert.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel.
1866.

Besonders abgedruckt aus den Brahmanischen Erzählungen.

LIBRARY
DEC 21 1966
UNIVERSITY OF TORONTO
1154674
PT
2459
A13
1866

# Sawitri.

Geliebte, komm, daß ich dich mit der Sag' erfreue,
Wie überwand den Tod Sawitri's Gattentreue.

Schon Damajanti's Bild haſt du mit Luſt erblickt,
Wie von Verzauberung den Gatten ſie entſtrickt.

Auch von Sawitri wirſt du hören ſanftgerührt,
Die von des Todes Band den Gatten ſelbſt entſchnürt.

Von Erdenzauberbann kann Frauentreu' entbinden,
Nur dieſe Treue kann den Tod auch überwinden.

## 1.

In Madras herrscht' ein Fürst, Aswapati genannt,
An Glanz der Tugenden der Sonne gleich entbrannt;

Gottselig, pflichtbedacht, schutzgebend, gabenmehrend,
Volksliebend, volksgeliebt, als Freund die Menschen ehrend,

Kein Glück und keinen Schatz, als Kinder nur, entbehrend.

Um dieses Glück bracht' er Gebet dem Himmel dar,
Und opferte dem Feur andächtig achtzehn Jahr.

Da stieg die Gottheit, die im Opferfeuer wohnt,
Sawitri, aus der Glut, und sprach: Du seist belohnt!

Erwähl', Aswapati, von mir dir eine Gnade,
Und weiche mit dem Wunsch nicht von der Pflichten Pfade!

„Gebet und Opfer bracht' ich dar der Kinder wegen;
So werde mir verliehn, o Göttin, Kindersegen."

„Schon hab' ich deinen Wunsch, den ich erkannt, vor Tagen
Der Götter und der Welt Urvater vorgetragen;

Und so verliehen hat der durch sich Seiende
Nun eine Tochter dir, der Allverleihende.

Einwenden mußt du nichts aus eignem Sinn dagegen,
O Fürst! nicht Söhne nur, auch Töchter sind ein Segen."

Ja, sprach der Fürst, und nahm die Gabe dankbar an,
Und nochmals betet er: mög' ich sie bald empfahn!

Sawitri trat zurück ins Feuer und verschwand,
Der Fürst gieng freudig heim, und herrschte froh im Land.

Da ward nach ein'ger Zeit die Tochter ihm geboren,
Sawitri, also ward für sie der Nam' erkoren.

Sawitri, weil sie durch Sawitri war verliehn;
Die wuchs so schön heran, daß sie ein Wunder schien:

Gleich einem goldnen Bild, daß, wer sie schaute, blind
Vom Glanze ward, und rief: das ist ein Götterkind.

Doch keiner wählte sie, betroffen von dem Glanz,
Und unvermählt trug sie der Jugend vollen Kranz.

Einst schmückte sie zum Fest den Göttern den Altar
Mit Blumen, deren Rest trug sie dem Vater dar.

Sie neigte huldigend dem Vater sich zu Fuße,
Und reichte ihm den Strauß mit ehrerbiet'gem Gruße.

Er sah die blühende gereift zur Mannbarkeit,
Und war betrübt, daß sie solang blieb ungefreit.

„O Kind, es wäre Zeit nunmehr dich zu vermählen,
Doch keinen Freier seh' ich kommen, dich zu wählen.

Drum geh', ersieh dir selbst den würdigen Gemahl,
Den zeig mir an, daß ich gutheiße deine Wahl.

Denn welcher Vater die erwachsne Tochter nicht
Sucht zu vermählen, der versäumet eine Pflicht.

Brahmanen hört' ich so mir lesen aus dem Buch;
Drum, Tochter, geh, daß mich nicht treffe Pflichtverbruch."

Er sprachs, und als ihm auch die alten Räth' und weisen
Beistimmten, gab er ihr Zeug und Gefolg zum Reisen.

Dem Vater beugte sie zu Füßen sich voll Scham,
Beherzigend sein Wort, hingieng sie ohne Gram.

Auf goldnem Wagen fuhr, umringt von frommen Lehrern,
Die Fürstin durch die Flur umher bei Gottverehrern.

Der Reih nach sprach sie ein in Klausen und in Zellen,
Bei allen Siedelein und heil'gen Badestellen,

In jedem Büßerhain an Strömen und an Quellen.

## 2.

Nun ward vom Könige, des Tochter ausgegangen,
Der himmlische Besuch des Narada empfangen.

Zusammen saßen sie und pflogen weisen Rath,
Als von der Fahrt zurück ins Haus Sawitri trat.

Sie sah den Heiligen beim Vater, und mit Grüßen
Der Ehrfurcht neigte sie den beiden sich zu Füßen.

Wo ist, sprach Narada, die Tochter ausgewesen?
Warum auch ist für sie kein Gatte noch erlesen?

Der alte König sprach: „Sie war von mir gerade
Deswegen jetzt gesandt, und kehrt von ihrem Pfade.

Welch einen Gatten sie erwählt, soll sie berichten.
Wohlan, o Töchterlein, wie lauten die Geschichten?"

Und ihres Vaters Wort wie eines Gottes ehrend,
Erzählte sie, zu ihm und halb zum Gast sich kehrend:

„In Salwa herrscht' ein Fürst, der Dumatsena hieß,
Den, als er alterte, das Augenlicht verließ.

Ein Nachbar-Erbfeind nahm dem Blinden, dessen Sohn
Gering und schwach noch war, in dieser Noth den Thron.

Er mit der Gattin nun, der Mutter des Unmündigen,
Floh in den Wald, sich dort durch Buße zu entsündigen.

Sein Sohn, der in der Stadt geborene, im Hain
Erwachsne Satiawan ist der Erkorne mein."

O Weh, rief Narada, Sawitri hat gefehlt,
Daß sie den Satiawan, den edlen, hat erwählt.

Er ist mir wohl bekannt mit allen seinen Gaben,
Die ihm die Götter, gut und schlimm, gegeben haben.

„Wie? ist er ohne Huld, ohn' Edelmuth und Güte,
Tapferkeit und Geduld und fürstliches Gemüthe?"

Er gleicht der Sonn' an Glanz, und einer Blum' an Huld,
An Festigkeit dem Berg, der Erde an Geduld.

„Ist er freigebig auch, wahrhaftig, gottergeben?
Ist er von Antlitz schön, von Sitte nicht uneben?"

Schön ist er wie der Mond, freigebig wie das Meer,
Und wahre Gottesfurcht hegt keiner so wie er.

„Mit allen Tugenden hast du ihn mir beschrieben;
Sag' auch die Fehler an, wenn Fehler an ihm blieben."

Ein Fehler haftet ihm bei viel Vorzügen an,
Ein Fehler, dem man nicht den zweiten finden kann:

Von heut, in dieser Stund', in diesem Augenblicke
In Jahresfrist erliegt sein Leben dem Geschicke.

„Sawitri, Tochter, geh, wähl' einen andern Gatten,
Weil seine Tugenden stellt solch ein Fehl in Schatten.

Du hörst, wie Narada der gottvertraute sagt,
Daß man in einem Jahr als todten ihn beklagt."

„O Vater, einmal wird des Menschen Loos bestimmt;
Nur einmal wird uns, was der Tod uns einmal nimmt.

Ob lebensreich er mag, ob arm durchs Leben schreiten,
Zum Gatten wählt' ich ihn, und wähle keinen zweiten.

Der Geist beschließt ein Werk, die Rede thut es kund,
Die That vollbringts; so stimmt die Hand mit Herz und Mund.

Beschlossen hab' ich es, kund hab' ich es gethan,
Vollbringen laß mich es, nicht hindre mich daran!"

O Fürst, sprach Narada, fest ist Sawitri's Sinn;
Von ihrer Pflicht hält sie zurück kein Ungewinn.

„Von der Verpflichtung soll man nicht zurück sie halten;
Es müssen glücklich ihr des Unglücks Sterne walten!

Mit dem erwählten Mann laß sie durchs Leben wallen;
Ich aber gehe jetzt zum Himmel, Heil euch allen!“

Er sprachs, und gieng im Flug empor zum Wolkenhaus;
Drauf richtete der Fürst des Kinds Vermählung aus.

3.

Auf die Vermählung war der Fürst mit Fleiß bedacht,
Zusammen hatt' er die Brahmanen schon gebracht,

Mit denen und dem Kind am Tage, wo gewogen
Der Stand der Sterne schien, er kam zum Wald gezogen,

Zum Mediawalde, wo gebaut war sorgenfrei
Des blinden Königs Dumatsena Siedelei.

Dort sah er auf dem Pfühl bethauter Kusaspitzen
In eines Salabaums Umschattung jenen sitzen.

Und als dem Blinden er sich grüßend kund gethan,
Bot jener seinem Gast Gastsitz und Wasser an.

Was bringt dich, sprach der Fürst, o Fürst, zu mir heran?

„Sawitri bring' ich dir, o Fürst, mein schönes Kind,
Durch die, gefall' es dir, hinfort verwandt wir sind.

Sie wählte deinen Sohn zum Gatten, Satiawan;
Dieselbe mögest du als deine Schnur empfahn."

Fern von des Reiches Glanz und meiner Augen Licht,
Ueb' ich im dunkeln Wald der Buße strenge Pflicht;

Die Gattin nur mit mir, und unser Sohn mit beiden:
Wie wird, Palast-gewohnt, dein Kind die Mühsal leiden?

„Mein Kind hat, wie ich selbst, erkannt mit gutem Witz
Des Lebens Freud' und Leid, Entbehrung und Besitz.

Der Reden nicht bedarfs, zu prüfen meinen Rath;
Mit sicherem Entschluß bin ich zu dir genaht.

Der Liebe Hoffnung, die mich führt zu deinen Kreisen,
Den Wunsch der Freundschaft mußt du mir zurück nicht weisen.

Du bist mein ebenso, wie dein ich würdig bin;
Zur Gattin deines Sohnes nimm meine Tochter hin!"

„O Fürst, ich habe nie gehofft ein schönres Glück,
Und mein verlornes Reich kehrt heute mir zurück.

Ich wünschte solchen Bund in vor'ger Herrschaft Tagen;
Nur, weil ich sie verlor, mußt' ich Bedenken tragen.

Auch jetzo hegt mein Herz dasselbige Verlangen,
Und nun ist es erfüllt, da ich dich hier empfangen.

O Fürst, ich habe nie, seitdem in Waldesrast
Verbannt ich bin, begrüßt willkommeneren Gast."

So rief er, und es war gekommen aufs Gesicht
Des blinden Königes ein Stral von Freudenlicht.

Er that der Gattin es, er that dem Sohn es kund,
Und mit Sawitri froh schloß Satiawan den Bund.

Versammelt wurden gleich des Walds Brahmanen auch,
Und die Vermählung ward vollbracht nach Väterbrauch.

Aswapati, der Fürst, indem sein Kind er dort
Dem edlen Eidam ließ, zog freudig selber fort.

Der Gattin freute sich, der herrlichen, der Gatte,
Und sie des Gatten, den erwünscht, erlangt sie hatte.

Ablegte sie, nachdem der Vater weggegangen,
Den königlichen Schmuck, die Schleier und die Spangen.

Mit Freuden zog sie an das dem Einsiedlerstand
Geziemende, aus Bast gewobene Gewand.

Mit Sanftmuth wußte sie und mit bezähmten Sinnen
Im neuen Kreise Lieb' und Achtung zu gewinnen.

Wohlwollend allen, ward Wohlwollen ihr von allen,
Und durch Dienstwilligkeit verdientes Wohlgefallen.

Dem Schwäher diente sie im Opferhaingehege,
Der Schwäherin im Haus mit zarter Liebespflege,

Indem sie bettet' ihr und Kühlung fächelte,
Doch ihm bescheiden schwieg und sittsam lächelte.

Mit lieblichem Gespräch doch wußte sie zu laben
Den Gatten und geheim mit süßer Liebe Gaben.

So floß die Zeit dahin in der Einsiedelei,
Und immer näher kam die Jahresfrist herbei.

Sawitri kümmerte bei Nacht auch wie bei Tag
Die Rede Narada's, die ihr im Herzen lag.

## 4.

Und immer näher kam und näher kam heran
Die Zeit, wo sterben sollt' unrettbar Satiawan.

Die Tage zählte, wie sie schwanden, Tag für Tag
Sawitri, der die Red' im schweren Herzen lag.

Drei Tage, sprach sie, noch, am vierten muß er sterben!
Da wollte sie durch Buß' abkaufen sein Verderben.

Drei Tag' und Nächte lang zu beten und zu fasten,
Zu wachen und zu stehn, sie nahm auf sich die Lasten.

Doch Dumatsena, da er den Entschluß erfuhr,
Stand auf vom Sitz und sprach sanftschmeichelnd zu der Schnur:

Zu streng ist und zu hart die Büßung, und zu zart
Bist du; drei Tag' und Nächt' ist mehr als Büßerart.

„Ich habe dis gelobt, du mußt dich nicht betrüben,
Zu meines Gatten Heil will ich die Buße üben."

Wenn du's gelobet hast, kann ich dir „brichs" nicht sagen;
Dem Himmel thust du es, er helf' es dir ertragen!

Der Alte sprachs, und schwieg; Sawitri schön und bleich
Stand büßend einem Bild und einer Säule gleich.

Der dritte Abend kam, es kam die dritte Nacht,
Die von Sawitri erst mit Kummer ward durchwacht.

In süßem Schlummer sah sie ihren Gatten liegen,
Nicht ahnend das Geschick, mit dem sie mußte kriegen.

Den Gatten weckte sie nicht auf vom süßen Schlummer,
In leiser Andacht trug allein sie ihren Kummer.

Und als die Sonn' aufging, sprach sie: Das ist der Tag!
Indem mit Inbrunst sie des Morgenopfers pflag.

Mit Gruße trat sie dann der Schwieger und dem Schwäher
Und den versammelten des Walds Brahmanen näher.

Heil! riefen alle, Heil zur wohlbestandnen Buße!
So sei es! dankte sie, und war betrübt beim Gruße.

Heil dir! nie müsse dich betreffen Witwenschaft!
So sei es! dankte sie, und lag in Sorgenhaft.

Sie sah der Stund' am Tag, sie sah dem Augenblick
Entgegen, wo sich sollt' entscheiden ihr Geschick.

Da sprach die Schwäherin: Die Frist hast du durchmessen
Des Fastens, liebes Kind, und nun ist Zeit zu essen.

Komm, Töchterchen, und laß, die ich bereitet habe,
Nun heut am vierten Tag dich laben diese Labe!

„Heut werd' ich essen, wann die Sonn' hinunter ist,
So lautet mein Entschluß, so ist gesteckt die Frist."

Als so die Nahrung ab von sich Sawitri wehrte,
Nahm Korb und Beil ihr Mann, der in den Wald begehrte.

Sie sprach: O Satiawan, du darfst nicht gehn allein,
Ich geh mit in den Wald, ich muß heut bei dir seyn.

„Nie giengst du in den Wald, Sawitri! müde machen
Wird dich der Weg, erschöpft vom Fasten und vom Wachen."

Vom Fasten nicht erschöpft, Ermüdung fühl' ich nicht;
Laß mich nur gehn, da mir dazu nicht Kraft gebricht.

„Wenn dir nicht Kraft dazu gebricht, stell' ich dirs frei;
Doch sags den Eltern erst, daß mein die Schuld nicht sei."

Sie wandte sich verbeugt zur Alten und zum Alten:
Mein Gatte geht, um Frucht zu pflücken, Holz zu spalten.

Ich bitte, daß ihr mir erlaubet mitzugehn,
Denn heute will ich nicht von ihm getrennt mich sehn.

Er geht zu Wald, ich kann nicht schelten, was er thut,
Zum Opfer holt er Früchte, und Holz zur Opferglut.

Gieng' er aus anderm Grund, so möcht' ich ihm es wehren;
Nun will ich mit ihm gehn und nur mit ihm heimkehren.

Ich kam nun fast ein Jahr nicht aus der Siedelei,
Ich möchte sehn wie schön im blühnden Wald es sei.

„Noch nie that einen Wunsch, seitdem in unsrer Mitte
Sawitri wohnt, von ihr ist dis die erste Bitte.

Darum sei ihr der Wunsch gewährt, den sie gethan.
Doch, Tochter, geh nicht irr' im Wald mit Satiawan!"

Von beiden gieng sie so beurlaubt mit dem Gatten,
Hell lächelnd, in der Brust verbergend trübe Schatten.

Da war der blühnde Wald um sie nun aufgethan,
Durchschimmert und durchtönt von Reiher, Pfau und Schwan;

In Tiefen klare Flüss', und blühnde Bäum' in Höhn:
O sieh, sprach Satiawan, Sawitri! sieh, wie schön!

Sie aber gieng, den Blick nicht ab vom Gatten lenkend;
Todt glaubte sie ihn schon, des Sehers Rede denkend.

## 5.

Waldfrüchte sammelte nun mit dem Weib der Mann,
Und füllte seinen Korb, Holz spaltet' er sodann.

Bei dieser Arbeit kam ihm der Erschöpfung Schweiß,
Er fühlte seine Stirn von Schmerzen glühend heiß.

Zu seiner Gattin trat der matte Mann voll Schmerz:
„Die Glieder brennen mir, Sawitri, und das Herz.

Holdredende! mir fehlt die Kraft mich zu bewegen,
Ich kann nicht länger stehn, und muß mich niederlegen."

Sawitri setzte sich am Boden auf das Moos,
Des kranken Mannes Haupt nahm sie auf ihren Schooß.

Da dachte sie des Tags verkündetes Geschick,
Daß diese Stund' es sei und dieser Augenblick.

In diesem Augenblick sah einen Mann sie nahn,
Furchtbar und schön, wie nie noch ihre Augen sahn;

Mit krausem schwarzem Haar, mit dunklem Feuerblick;
Doch statt der Waffe war in seiner Hand ein Strick.

Er trat an Satiawan heran und sah ihn an;
Aufstand sie schnell, als sie ihn sanft vom Schooß gethan,

Und sprach, indem sie hielt die Händ' ans Herz gefaltet:
Als Gott erkenn' ich dich, so ist kein Mensch gestaltet.

Sprich, welch ein Gott bist du, und was du kommst zu thun!
Das sage mir, und laß im Schlaf den Gatten ruhn.

„Du bist dem Gatten treu, du bist den Göttern werth,
Darum, Sawitri, sei dir mein Geschäft erklärt.

Wiß, ich bin Jama, der des Menschen Seel' abfordert,
Und vor den Richterstuhl Gestorbene beordert.

Des Gatten Leben ist verfallen dem Geschicke,
Ich aber bin genaht, damit ich ihn bestricke."

Da deine Boten sonst uns abzuholen kommen,
Warum, o Fürst, hast du dir selbst die Müh genommen?

„Mich freut dein hoher Muth und unerschrockner Sinn,
Drum sag' ich dir, warum ich selbst gekommen bin.

Von meinen Dienern nicht verdient geholt zu seyn
Ein Mann so tugendhaft, drum hol' ich selbst ihn ein."

Da zog er aus dem Leib des Liegenden mit Macht
Die Seel' hervor, und hielt am Strick sie mit Bedacht.

Und als die Seel' ihm war entzogen, da fiel schwer
Der Leib am Boden hin, und war nicht lieblich mehr.

Gen Süden wendete sich Jama mit dem Schatten,
Sawitri aber gieng voll Trauer nach dem Gatten.

Von ferne folgte sie dem Gatten schweigend stumm,
Da sah des Todes Fürst sich freundlich nach ihr um:

Sawitri, nun kehr' um! du folgtest deinem Gatten
Hier weit genug; kehr' um, die Leiche zu bestatten.

„Wohin mein Gatte geht, wohin er wird geführt,
Geh' ich mit ihm, das ist die Pflicht, die mir gebührt.

Um willen meiner Buß', um meiner Liebe willen,
Um willen deiner Huld, laß mich die Pflicht erfüllen!

Pflicht ist das höchste Band, das hier die Guten bindet,
Pflicht ist der Weg, auf dem man Glück und Ruhe findet.

Der Pflicht zu pflegen, ist gemacht der Liebe wegen
Zur Lust und nicht zur Last, o laß der Pflicht mich pflegen."

Sawitri, mich erfreut dein Wort, o gattentreue,
So daß ich gerne dich mit einer Gnad' erfreue.

Wähl' eine Gnade dir, und alles, nur das Leben
Des Gatten nehm' ich aus, sei, Schönste, dir gegeben.

„Mein Schwäher büßte ein sein Reich und sein Gesicht;
Gib ihm das edelste zurück, sein Augenlicht!"

Es ist gewähret, geh, und nimm die Trosteskunde:
Erwartend sieht er dir entgegen diese Stunde.

So eben staunet er, daß sich sein Aug' erschloß;
Und dich zu sehn, die Lust dünkt' ihm vor allen groß.

Doch nun kehr' um! ich seh, daß deine Kräft' erlagen,
Du kannst des längern Wegs Ermüdung nicht ertragen.

„Ermüdung fühl' ich nicht in meines Gatten Nähe;
Noch weiter gieng' ich gern, daß ich ihn leben sähe.

Wie blieb' ich nicht, wo mich des Gatten Liebe hält,
Und eines Gottes Huld der Liebe sich gesellt!

Der guten Nachbarschaft, der Götter Nähe soll
Ein Guter suchen, wo er kann, vertrauenvoll.

Der Freunde Freundschaft wächst, sagt man, mit jedem Schritte,
Den sie zusammen gehn, drum laß mich gehn, ich bitte."

Sawitri, mich entzückt dein Wort, o gattentreue,
Ich wünsche, daß dich nicht der weite Gang gereue.

Wähl' eine zweite Gnad', und alles, nur das Leben
Des Gatten nehm' ich aus, sei, Beste, dir gegeben.

„Mein Schwäher, der sein Reich verlor, mög' er sich sehn
Als König wieder! sonst wär' ihm kein Heil geschehn."

Es ist gewähret, geh! zur Stunde wird vertrieben
Der Herrscher der Gewalt, den nicht die Völker lieben.

Die Abgesandten nahn, um ihrem alten Herrn
Zu huldigen; kehr' um! der Abend ist nicht fern.

„Kein Abend, keine Nacht bricht für die Treue an;
Für mich ist ew'ger Tag auf meiner Liebe Bahn.

O Milder! Milde wird selbst Feinden mild begegnen;
Die Götter aber sind bestellt, die Welt zu segnen.

O Wesenbändiger, du Schreck Lebendiger,
Dich ehret ohne Graun ein recht Verständiger.

O Schrankenbrecher, unumschränkter Allbeschränker,
Hochdenker nennen dich des höchsten Gutes Schenker."

Wie einen Durstigen das Wasser, o getreue,
Labt mich dein Wort, und Huld gewähr' ich dir aufs neue.

Wähl' eine dritte Gnad', und alles, nur das Leben
Des Gatten nehm' ich aus, sei, Edle, dir gegeben.

„Um Söhne bat vordem mein Vater, doch nur mocht' er
Erhalten von der Gunst der Götter eine Tochter.

Die Tochter ist ein Strauß am Busen; daß ihm kröne
Ein voller Kranz das Haupt, gib ihm ein Dutzend Söhne!"

Ein Dutzend Söhne sind, wie du verlangst, beschieden
Dem Vater, aber nun, Sawitri, geh' in Frieden!

„In Frieden bin ich nur, wo ich zu Hause bin;
Wohin mein Gatte geht, eilt meine Seele hin.

O Allausgleicher, du machst alle Wesen gleich,
Den reichen machst du arm, den armen machst du reich,

Den fröhlichen betrübt, den traurigen vergnügt;
Ich bin betrübt, kein Leid wird meinem zugefügt.

Das Leben nimmst du, doch das Leben gibst du auch;
Mein Leben ist bei dir in meines Gatten Hauch."

Nie hab' ich solches Wort gehört, o fromm' und treue,
Wie das aus deinem Mund, werth daß es Götter freue.

Wähl' eine vierte Gnad', und alles, nur das Leben
Von diesem schließ' ich aus, sei, Schönste, dir gegeben.

„Ein Stamm von Söhnen sei, o Edler, mir verliehn,
Zu Sitt' und Götterfurcht und Ruhm sie zu erziehn."

Es ist gewährt, du wirst die Mutter blühnder Knaben,
Nun, Gute, geh nach Haus! was willst du weiter haben!

„Die Guten sinken nicht, die Guten wanken nicht,
Die Guten leiden nicht, die Guten kranken nicht.

Die Guten sterben nicht, von Guten der Verein
Lebt ewig, und die Welt erhalten sie allein.

Durch Wahrheit leiten sie die Sonne, daß sie geht;
Durch Andacht halten sie die Erde, daß sie steht.

Der Frauen Güte ist, den guten Mann zu lieben;
Auch einem schlechten ist die gute gut geblieben.

Der Frauen Güte ist, zu lieben Einen Mann;
Die ist nicht gut, die mehr als Einen lieben kann.

Wie könnt' ich Einen noch, da Einen ich gewann,
Gewinnen? wenn er starb, wo fänd' ich Söhne dann?"

Dein Wort bezaubert mich, Sawitri, gattentreue,
Noch eine Gnade wähl', o Gute, sonder Scheue.

„Die Gnade hast du nun der Gnade nicht beraubt;
Es lebe Satiawan! der Wunsch ist mir erlaubt.

Er lebe, wenn du willst, daß leben soll mein Haupt.

Du hast die Gnade schon der Söhne mir gegeben,
Mit eingeschlossen war darin des Gatten Leben.

Nun hast du selber nicht sein Leben ausgeschlossen;
So gib ihn mir zurück, den Gatten, den Genossen!

Ohn' ihn begehr' ich kein Vergnügen, keine Wonne
Des Himmels noch der Welt, des Mondes noch der Sonne.

Ohn' ihn vermag ich nicht zu leben, gib mir ihn!
Wenn ich nicht sterben soll, kannst du ihn nicht entziehn.

Verleih mir den Gemahl! du hast ihn schon verliehn."

Ja! sprach er, und der Strick in seiner Hand ward los;
Heil dir! dein Ruhm und dein Geschlecht, o Weib, sei groß.

Dein Gatte ist befreit von mir, er ist befreit
Durch dich, wohl wird er seyn und glücklich alle Zeit.

Ein langes Leben wird mit dir zu Theil ihm werden,
Und euer Name soll unsterblich seyn auf Erden.

Dem Neuvermählten werd' einst dieser Wunsch gethan:
Sei du beglückt, wie durch Sawitri Satiawan!

Und was ein Dichtergeist des Guten und des Schönen
Mag dichten, das soll er mit euerm Preise krönen.

## 6.

Nachdem der hohe Gott der Hohen dieses Glück
Gewähret hatte, gieng er in sein Reich zurück.

Sawitri aber, der gewonnen war der Gatte,
Gieng, wo den Todten sie zurückgelassen hatte.

Am Boden, wo er lag, am Boden auf das Moos
Setzte sie sich, und nahm sein Haupt auf ihren Schooß.

Da kam Besinnung ihm, und, wie von langer Reise
Zurückgekehrt, sprach er zu ihr aufblickend leise:

Lang schlief ich, Liebe! was hast du mich nicht geweckt?
Wo ist der finstre Mann, der vorhin mich erschreckt?

„Lang, Lieber, schliefest du, von meinem Schooß umfangen;
Jama, der Bändiger, der Gott ist weggegangen.

Von der Betäubung, Fürst, vom Schlaf bist du erwacht;
Wenn du vermagst, steh' auf! schon dunkel ist die Nacht."

Da stand er auf, alswie von sanftem Schlaf erquickt,
Und sprach, indem er Wald und Gegend überblickt:

Zum Früchtesammeln bin ich mit dir ausgegangen;
Als Holz ich spaltete, hat Kopfschmerz mich befangen.

Vom Schmerz betäubt, konnt' ich nicht stehn, da legte ich
Auf deinen Schooß mich; wohl erinnr' ich dessen mich.

Schlummernd auf deinem Schooß ward mir der Geist entrückt,
Da hat der finstre Mann mich furchtbar angeblickt.

O Schlanke, wenn du's weißt, sag, was mit mir geschah,
Ob ich das wirklich, ob ich nur ein Traumbild sah?

„Komm! morgen werd' ich dir erzählen, was geschehn,
Komm! finster ist die Nacht, laß uns nach Hause gehn.

Schon machen scheue Nachtdurchwandler dort sich auf,
Im Walde rauscht das Laub von wilder Thiere Lauf.

Die gräßlich heulenden Schakale allerwerts
Mit hohlem Grabesruf erschüttern mir das Herz."

Sawitri! furchtbar ist bei Nacht der Wald zu sehn;
Du weißt die Wege nicht, und ich bin schwach zum Gehn.

„Geliebter! dort im Wald brennt eines Feuers Glast;
Wart' hier! ich hole dort als Fackel einen Ast."

Ja geh, und kehre schnell! ich warte deiner Huld,
Und unser harrt daheim der Eltern Ungeduld.

Noch nie kehrt' ich so spät zurück zur Siedelei;
Die Mutter wünscht mich schon, eh's Abend wird, herbei.

Am Tage selber kann ich ihr kein Stündchen fehlen,
Mit Sorge wird sie gleich, mit Furcht um mich sich quälen.

Wie werden sie daheim um meinetwegen bangen;
Um meiner Eltern Gram bin ich von Angst befangen.

Oft standen in der Nacht sie vormals auf und sprachen
Zu mir mit Thränen, die aus ihren Augen brachen:

Kind, schläfst du? liebes Kind! du bist den beiden Alten,
Den beiden alt und blind, als einz'ge Stütz' erhalten.

Die Mutter die ist alt, der Vater der ist blind,
Und fern allein im Wald bin ich, ihr einzig Kind.

„Im Walde nicht allein, mein Satiawan! ich bin
Bei dir, der Fackelschein führt uns zur Heimat hin.

Du bist noch krank und schwach vom Weh, das du erlitten;
Komm, stütze dich auf mich, und geh mit meinen Schritten!"

Matt lehnt' er sich auf sie, und strebte fort in Eil,
Da sah er noch den Korb am Boden und das Beil.

„O Satiawan, den Korb häng' ich, sei ohne Sorgen,
Am hohen Zweig hier auf, hier holen wir ihn morgen.

Zur Sicherheit nehm' ich das Beil, die Waffe, mit."
So sprach sie rasch, indem sie mit dem Gatten schritt;

Er schwer auf sie gelehnt, und sie in einer Hand
Die Waffe haltend, hoch zur anderen den Brand.

Sie spähete den Weg zur Rechten und zur Linken;
Was ließ im Waldgeheg sie mit der Last nicht sinken?

Sie stützte das Gefühl von dem, was sie vollbracht
Durch ihrer Treue Muth, durch ihrer Liebe Macht.

Dem Schwäher Augenlicht, dem Vater Söhne, Leben
Dem Gatten hatte sie durch Göttergunst gegeben.

Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.

Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.

PT
2459
A13
1866

Rückert, Friedrich,
1788-1866.
Sawitri.
S. Hirzel
(1866)

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY